

*In Zweifel gezogen,
dehnt sich der Glaube aus.
Elazar Benyoëtz*

*Womöglich führt
ja eher ein zweifelloser
als ein zweifelnder Glaube
in die Verzweiflung.
Magdalene L. Frettlöh*

Glauben und Zweifeln

Beim Freundeskreistreffen unternahmen wir eine kleine Reise ins große Land des Nachdenkens über den Glauben und begegneten zwangsläufig dem Zweifel.

Glauben – Leben in der Geschichte mit Gott

„Was man nicht wissen kann, muss man halt glauben!“ In Redewendungen zeigt sich Glauben als unsichere Meinung: Ich weiß es nicht genau, halte es aber für wahr. Ich glaube es. Der Satz „Ich glaube dir.“ weist auf eine andere Komponente von Glauben hin: Vertrauen. In diesem kurzen Satz drückt sich Vertrauen zwischen zwei Menschen aus. „Wenn du, (die ich dich kenne, schätze oder die du das Wissen, die Position hast, ...) das sagst, dann mag ich das glauben. Dir glaube ich.“

In der Bibel gibt es keine einheitliche Definition von Glauben. Es gibt einen Erzählraum für ganz verschiedene je konkrete Erfahrungen von Menschen, ihrem Leben in der Geschichte mit Gott. Da nimmt ihr Glaube Menschen hinein in die lebensfördernde Beziehung zu Gott (Gen 15,9; Mk 5,34; Joh 4,4ff). Im Glauben erschließt sich Gottes Geschichte mit den Menschen als tragfähiger Lebensgrund. Menschen erleben, dass sie sich nicht selbst gründen müssen. Glaubend gewinnen Menschen neue Sicht- und Lebensmöglichkeiten, aus ihren alten Geschichten werden sie befreit. Glauben schenkt Halt im lebendigen Gott und bringt Bewegung, Wandlung, Freiheit. Glaube macht widerstandsfähig (Jes 50,7; Ps 27) und äußert sich im verantwortlichen Handeln.

Glauben lässt sich nicht „machen“, Glaube „kommt“ (Gal 3, 32f). Er ist geschenkt, unverfügbar. Glaube lässt sich nicht erzwingen. Die Neugründung des Menschen aus dem Glauben wirkt der Heilige Geist (1Kor 12,3).

„Im Glauben werden Welt und Wirklichkeit neu, Menschen und ihre Perspektiven und Hoffnungen verwandeln sich, weil die Macht der Barmherzigkeit Gottes sich als Vertrauen provozierende Möglichkeit inmitten einer [oft] aussichtslosen Wirklichkeit zeigt.“

Gunda Schneider-Flume

Glaube steht vielfach im Widerspruch zur sichtbaren Realität der Welt. Glaube ist das „Dennoch“ (Ps. 27,3; 73,23), wenn Verheißungen und Erinnerungen an barmherziges und gerechtes Handeln Gottes im Kontrast zur Erfahrung von Ungerechtigkeit, Gewalt, Scheitern, Tod steht (Ps 22,5.7; Ps 77). Glaube, das ist auch Revolte gegen resignierten Realismus (Mt 15, 21-28; Mk 10, 46-52). Bitten und Klagen sind wie Danken und Loben Ausdrucksweisen des Glaubens. Und: Glaube ist Anfechtungen, verstörenden Zweifeln ausgesetzt.

Zweifel – Anfechtung des Glaubens

In seinem Impuls zur Jahreslosung stimmt Ulrich Beck ein Loblied auf den Zweifel an:

„Es ist Zeit für ein Loblied auf den Zweifel. Jeder Mensch darf zu diesem Lied eigene Strophen texten. So auch ich. Ich glaube nicht, dass Gott es will, dass Unschuldige ermordet werden. Ich erkenne keinen Sinn im frühen Tod eines jungen Menschen. Ich habe meine Zweifel, wenn Menschen heute hungern müssen. Mein so sicher geglaubter Glaube wird immer wieder angezweifelt. Warum das alles? Musste diese oder jene Katastrophe nicht von Gott verhindert werden? Warum greift er nicht beherzt ein...? Muss das so sein? Weil ich keine Antwort habe, trage ich das Leid und den Zweifel anderer Menschen mit, trage das alles vor Gott. Halte so den Zweifel, den Unglauben mit aus. ‚Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!‘ – das gilt auch für mich. Glaube und Zweifel gehören zusammen. Mein Glaube ist groß. Und mein Zweifel? Der hält meinen Glauben groß.“

„Zweifel und – mit dem alten Wort gesagt: Anfechtung stehen nicht am Rande des Glaubens, nicht, wo er gleichsam ausfranst, sondern in seinem Zentrum.“

Jürgen Ebach

Ich stimme in das Loblied ein – ohne die dunklen Seiten des Zweifels zu beschönigen. Zweifeln verunsichert und nagt am Vertrauen. Glaubenszweifel gehören zu den leidvollen menschlichen Erfahrungen. Und es gibt ein Zweifeln, das den Glauben untergräbt: Wenn der Zweifel so mächtig wird, dass er sich zwischen den Menschen und Gott schiebt und die Beziehung zerstört. Sicher, kein Zweifel kann die Beziehung von Gott her zerstören, aber doch die Beziehung vom Menschen her hin zu Gott.

Dazu eine biografische Notiz: Ich bin in der DDR in einem Pfarrhaus aufgewachsen. Mutter und Vater lebten ihren Glauben in Beruf und kritischer Zeitzeugenschaft. In Kindergarten, Schule und Umwelt jedoch wurden systematisch Zweifel am christlichen Glauben gesät. Irgendwann ging diese Saat dann doch auf, wurde dieser Zweifel zu mächtig, nahm mir als junger Frau die Möglichkeit, an Gott zu glauben. Das ging einige Jahre so. Aber etwas in mir hat nicht aufgehört, sich zu sehnen...

Und dennoch erklingt dieses Loblied auf den Zweifel. Warum?

Zum einen, weil Glaube an Gott Vertrauen in den Lebendigen ist, den Menschen nicht schauen können (Ex 33,20). Gott offenbart sich selbst (Ex 3,14; Joh 1), aber unser menschliches Erkennen ist begrenzt (1Kor 13,12). Der Zweifel bewahrt davor, sich dennoch ein definitives Bild von Gott machen zu wollen oder sich auf eine Glaubensweise festzulegen und so Gott zu verfehlen.

In der Auseinandersetzung mit den Zweifeln liegt die Möglichkeit, Gott näher zu kommen. Die Beziehung zu Gott kann vertieft werden – Zweifeln wird so zu einem starken Ausdruck der Gottsuche.

Steht ein von sich selbst überzeugter Glaube in der Gefahr, Gott aus dem Blick zu verlieren bzw. Gott im Begriff gefangen zu nehmen, verweist der Zweifel den Glauben an seinen lebendigen Gegenstand und hält ihn so lebendig.

Magdalene L. Frettlöh

Zum anderen ist der Zweifel geeignet, in der Beziehung zwischen Menschen einen lebensförderlichen Zwischenraum frei zu halten. Einen Raum, der offen ist für Verständigung, für Fragen und Hören. Voraussetzung dafür ist das Anerkennen von Zweifeln und eines Nicht-Wissen-Könnens. Der Zweifel fördert so Toleranz. Im 16 Jh. schreibt Sebastian Castellio: *Von der Kunst zu zweifeln und zu bekennen, nicht zu wissen und zu wissen*. Castellio beobachtet, „dass nicht weniger Übel entstehen aus mangelndem Zweifel, wo Zweifel angebracht wären, als aus fehlendem Glauben, wo Glaube geboten ist.“ Er beschreibt einen Menschenschlag, den Canetti später „Gottprotz“ nennt. „Es gibt nämlich einen gewissen Menschenschlag, der nichts mit Zweifel und Nichtwissen zu tun haben will, der alles mit Nachdruck behauptet, und wenn du anderer Meinung bist, dich ohne Zögern verdammt; der nicht nur selbst keinen Zweifel hegt, sondern nicht einmal zulassen will, das andere zweifeln.“ Castellio hat erlebt, wie unangefochtener Glaube oder nicht zugelassener Zweifel zu Gewalt gegenüber Menschen führt. Diese Erfahrungen drängen ihn dazu, eine Kunst des Zweifels zu lehren.

Den Zweifel ins Gebet nehmen – und ins Gespräch. Den Glauben auch.

Noch einmal Uwe Beck: „Weil ich keine Antwort habe, trage ich das Leid und den Zweifel anderer Menschen mit, trage das alles vor Gott. Halte so den Zweifel, den Unglauben mit aus. ‚Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!‘ – das gilt auch für mich. Glaube und Zweifel gehören zusammen. Mein Glaube ist groß. Und mein Zweifel? Der hält meinen Glauben groß.“

Verwendete Literatur:

Magdalene L. Frettlöh: Der Zweifel – die Gottesnähe(rung) des Glaubens? In: diess./Matthias Käser-Braun (Hg.): Zitat und Zeugenschaft. Eine Spurensuche im Werk von Elazar Benyoëtz. 2017, S. 109-124

Gunda Schneider-Flume, Grundkurs Dogmatik, 2008, S. 91ff.